

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 55 (1977)
Heft: 3

Artikel: Schlaflos nach Mitternacht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wegnahmen und nicht gleich mit der Belohnung zur Hand waren, verlor er alle Lust zu arbeiten. Es ist für einen Hund sicher nicht leicht, die Menschen mit ihren seltsamen Wünschen zu verstehen.

Nach drei Monaten hat Pitou seine Lehrlingszeit beendet. Nun gilt es, ihn über die nächsten Monate zu bringen. Sein Meisterstück wird er im nächsten Winter ablegen. Wir wissen genau, wo dies sein wird: Es gibt auf der Domäne einen verwilderten, von Grüneichen umsäumten Weg, den «chemin de rabasso». Dort wird Pitou zeigen müssen, was er gelernt hat. Und wir werden hoffentlich den Abend darauf mit einer getrüffelten Omelette unseren reichen provenzalischen Speisezettel bereichern können.

Ernst Wagner, Gaienhofen/La Roque-sur-Pernes

Schlaflos nach Mitternacht

Immer dieser gelbe leuchtende Flecken mit unscharfen Rändern vor mir, sei es mit offenen, sei es mit geschlossenen Augen. Unmöglich, zu schlafen, obwohl ich schon lange aus einer entfernten Kirche die zwölf Schläge von Mitternacht gehört habe und obwohl ich in enger Umarmung mit meiner Frau gewesen bin: nach solchen Liebkosungen schlafe ich immer ruhig, aber heute nacht verfolgt mich dieser gelbe Flecken immer noch.

Habe ich vielleicht zu viel UV-Licht bekommen? An der rechten Hand, die ich sehr nah zur Lampe hielt? Oder haben meine Augen Schaden gelitten, als ich in einer Sekunde Unachtsamkeit in die UV-Lampe ohne Augenschutz hineinstarrte?

Während fünf Jahren lag diese UV- und Infrarot-Lampe ungebraucht in einem tiefen Schrank, hinter Schlafsäcken und Decken. Und heute abend, als ich vom Dörrex getrocknete *Cortinarius cotoneus* Fr. wegnahm, um sie in Plastikbeutel einzupacken (teilweise für Professor Moser, teilweise für mein Fungarium), sah ich, wie die sonst filzige bis fast wollige Hutoberfläche stark eingeschrumpft, verrunzelt, also unansehnlich wurde. Dann fragte ich mich, ob unter solchen Umständen noch etwas von der Fluoreszenz übrigblieb, und wenn ja: wie würde sie wirken? Sofort ging ich mit den Pilzen und mit der sogenannten Höhensonnenlampe ins Badzimmer. Gleichzeitig nahm ich einen *Cortinarius venetus* (Fr. ex Fr.) Fr. mit, der herren- und namenlos nach dem Pilzbestimmungsabend auf einem Tisch übrigblieb: die Hutoberfläche der Exsikkate des *C. cotoneus* zeigten unter dem UV-Licht leuchtende Flecken, wie das Stück Uranglimmer, das ich meinem Sohn an der letzten Mineralienbörse gekauft hatte. Aber eben, den Uranglimmer musste ich kaufen, die *C. cotoneus* fand ich im Walde. Da *C. venetus* fast keine Verrunzelung zeigte, war ich gespannt, zu erfahren, wie er unter UV wirken würde: die matten Farben des getrockneten Pilzes erschienen sofort wie ein grosser fluoreszierender gelblicher Flecken, auch der Stiel war fluoreszierend – aber eben diese faszinierende Fluoreszenz, die ich lange anstarrte, verfolgt mich jetzt bis tief in die Nacht, gleich, ob ich links, rechts, auf dem Rücken oder auf dem Bauch liege.

Und dieser komische Gedankenzusammenhang, den ich hatte, als ich die Hyphen der Hutoberfläche nach ihrer Breite untersuchte (ich mass die breiteste und kam auf 17 µm, also sogar breiter als Moser angibt: 8–15 µm). Ich war davon begeistert, dann dachte ich, wie dumm ich sei, solche Rekorde zu suchen: Bei den Pilzen sind solche leicht zu erzielen, und wenn man ständig die grössten Masse statt den Normen bei den Beschreibungen angeben würde, wäre die Unsicherheit des Bestimmers noch um so grösser): Lasagne-Pilze: ja, diese breiten Hyphen, manchmal spitzend gegen die Septen verjüngt, sind das nicht die breiten Nudeln, die beim Schneiden von Lasagne deformiert werden? Dazu ist der Pilz irgendwie olivlich, und die Lasagne sind auch grünlich. Sollte ich nicht lieber versuchen, zu schlafen?

Aber nein, wieder der gelbe Flecken mit den unscharfen Rändern. Donnerwetter – meine *Cordyceps sphecocephala* liegt noch in der verschlossenen Deckgläserplastikschachtel seit der Ernte!

Hoffentlich ist sie nicht schon schimmelig! Sofort aus dem Bett und die Treppen hinunter: Nein, sie ist noch frisch, und die Wespe, ihr ungewollter Wirt, zeigt auch keinen Schimmel. Wie bin ich auf diese *Cordyceps* mitten in der Nacht gekommen? Ganz einfach: die Kunststoffschachtel ist cremefarbig und erinnert an den gelben Flecken. Und diese *Cordyceps*, war sie nicht weisslich auf dem dunklen Grund der Erde unter einem so grauen und regnerischen Himmel? Übrigens schreibt Dennis, dass dieser Pilz normalerweise einzeln auftritt, aber zweimal habe ich ihn geerntet, und jedesmal ragten aus dem Hautflügler verschiedene Stiele hervor, die sich dann noch verzweigten, was aus dem Bild von Dennis nicht ersichtlich ist. Lohnt es sich, so etwas zu erwähnen? Jetzt lohnt sich nur eines: zu schlafen.

Ja, ja, Professor Moser, die *Olivaceoaurati* sind im UV-Licht schon fluoreszierend, aber deswegen bin ich meines Schlafes beraubt worden! Ein Polyporist (diesmal ohne Porlinge)

Tollwut

Die Geschäftsleitung des Verbandes hat sich verpflichtet gefühlt, die Verbandsmitglieder über die möglichen Gefahren durch die in unserem Land um sich greifende Tollwut beim Sammeln von Pilzen im Wald zu orientieren. Zu diesem Zweck hat sie sich Ende letzten Jahres mit dem Eidgenössischen Veterinäramt in Bern in Verbindung gesetzt, um entsprechende Angaben für ein zweckmässiges Verhalten und über die auftretenden Gefahren zur Orientierung unserer Mitglieder zu erhalten. Die kurze diesbezügliche Berichterstattung des Eidgenössischen Veterinäramtes lautet wie folgt:

«Der sich gegenwärtig in der Schweiz ausbreitende Tollwutseuchenzug erreichte unser Land über Deutschland und Frankreich, woselbst zur Hauptsache wildlebende Tiere, vorab Füchse, befallen worden sind. Es ist nun erwiesen, dass der Fuchs die Hauptrolle im gegenwärtigen europäischen Tollwutgeschehen einnimmt und weitere Tiere wie Dachse, Rehe, Marder, Eichhörnchen, dann auch weidende Rinder oder Schafe und streunende Katzen und Hunde Opfer des Fuchses sind. Sofern es nun gelingen würde, die übermässige Zahl der Füchse – die in unseren Breiten keine natürlichen Feinde mehr haben – angemessen zu reduzieren, würde die Infektionskette abbrechen.

Die Tollwut wird durch Bisse übertragen. An der Aussenwelt wird ihr Erreger (ein Virus) sehr schnell vernichtet. Vorsichtshalber sollte kein verendetes Tier mit blossen Händen berührt werden, denn man weiss nie, ob der Speichel, der an ihnen haftet, noch Virus enthält, und die Hände können sehr kleine Wunden aufweisen! Speichel, der vor Stunden auf den Boden gefallen ist (allenfalls auf Pilze!), ist in der Regel nicht mehr gefährlich. Hat man Bedenken oder ist man besonders ängstlich, so kann man die Hände nach dem Pilzsuchen mit Seifenwasser waschen (Seife ist ein gutes Desinfektionsmittel gegen Tollwutvirus).

Ganz allgemein ist zu beachten, dass Tollwut eine Erkrankung des Nervensystems ist: Befallene Tiere verhalten sich nicht mehr normal. Vom zahmen Benehmen bis zur Aggressivität sind alle Stadien einer nervösen Störung möglich. Die Regel soll somit in jedem Fall sein, dass keine Tiere im Wald berührt werden dürfen. Insbesondere lahme oder verletzte Tiere, die üblicherweise Erbarmen wecken, sollen gemieden werden. Trifft man solche an, so sind die Fälle – wie auch das Vorfinden verendeter Tiere – der Polizei zu melden.

Es wird dem Einzelnen überlassen, zu entscheiden, ob er beim Durchqueren von Wäldern einen Stock mitführen will; jedenfalls wird davon abgeraten, allfällig angetroffene Tiere damit zu reizen!

Zusammenfassend können wir berichten, dass das Suchen nach Pilzen auch in Gegenden, die von der Tollwut heimgesucht werden, ohne Gefahr getätigt werden kann. Da der Pilzsuchende in der Regel auch ein guter Beobachter ist, wird es ihm nicht schwerfallen, die Umgebung auch nach